

## Niels Brügger (Hg.): Web History

New York: Peter Lang 2010 (Digital Formations, B. 56), 362 S., ISBN 978-1-4331-0468-8, € 24,80

Niels Brüggers Sammelband lässt sich als Plädoyer für eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte des World Wide Web begreifen. Hervorgegangen ist das Buch aus der Tagung „Web\_Site Histories: Theories, Methods, Analysis“ an der Universität Aarhus (Oktober 2008). Wie der Herausgeber einleitend feststellt: “[W]eb history can be considered an emerging field of study within internet studies.” (S.8) In 14 überblicksartigen Kapiteln wird aufgezeigt, wie die Mediengeschichte des Internet mit ökonomischen, kulturellen und psychologischen wie sozialen Begebenheiten veroben ist. Die Autoren widmen sich der Entwicklung des World Wide Web im Kontext von Dotcom-Boom, 9/11-Zäsur und Web 2.0-Übergang. Der Untersuchungszeitraum reicht von 1991 bis 2009. Zu den US-amerikanischen Phänomenen der Netzkultur, die besonders ausführlich behandelt werden, zählen die Evolution des weißen Nationalismus (Beitrag von Alexander Halavais) sowie „The Telefetish as Virtual Object“ und „Self-portrayal on the Web“ (Beiträge von Ken Hillis und Dominika Szope). Die Bedeutung der Webcam-Kultur wird in Relation zum (angeblich) gestiegenen Wert des Narzissmus unter jungen Amerikanern gesetzt, was Szope mit Testergebnissen der Psychologin Jean Twenge aus dem Jahr 2006 zu belegen versucht. (Vgl. S.166) Dass Christopher Lasch mit *The Culture of Narcicissm* bereits in den 1970er Jahren Furore machte, spielt bei der Diskussion und Bewertung der Webcam-Euphorie in den USA leider keine Rolle. Laschs Thesen würden eine dezidierte kulturkritische Perspektive auf heutige Praktiken der Selbstdarstellung im Web eröffnen.

Das Kapitel von Einar Thorsen bietet eine exemplarische Aufarbeitung der Signifikanz der BBC News-Website. Die historiografische Analyse ist übertragbar auf andere Online-Nachrichtenmedien. Möglichkeiten der Archivierbarkeit von Web-Inhalten werden anhand von Forschungsprojekten und Fallstudien in verschiedenen Kapiteln gründlich erörtert. Am Beispiel der Resonanz auf den Amoklauf an der Virginia Tech (Blacksburg) am 16. April 2007 dokumentieren Brent K. Jesiek und Jeremy Hunsinger, wie ein Webarchiv („The April 16 Archive“) mit engem Bezugsrahmen erfolgreich realisiert werden konnte. Jesiek und Hunsinger fassen zusammen, worin die Herausforderung für die Forschung besteht: „[O]ne might conclude that doing web history demands that we first and foremost grapple

with the ephemeral nature of the web.” (S.320) Einzelne Lösungsansätze – zumeist mit thematischer Fokussierung (z.B. Verwirklichung eines Online-Museums zur Designgeschichte von Websites) – zeichnen sich ab. Insgesamt stellt das Buch sowohl für die etablierte Medienwissenschaft als auch für die sich formierende Webwissenschaft eine Bereicherung dar.

Matthias Kuzina (Walsrode)